

3641

~~#376~~

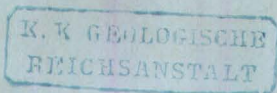
Neue Ausgrabungen
auf den
alten Gräberstätten bei Hallstatt.

Von

Dr. Ferdinand v. Hochstetter.

(Mit 4 Tafeln.)

(Separat-Abdruck aus Nr. 11 und 12, Band VII, der „Mittheilungen der anthropolog. Gesellschaft in Wien“.)



Wien.

Selbstverlag des Verfassers.

1878.

Es gereicht mir zu grosser Befriedigung, den Mitgliedern unserer anthropologischen Gesellschaft die Mittheilung machen zu können, dass das hohe k. k. Obersthofmeisteramt über meinen Antrag sich bewogen fand, für die Zwecke des k. k. naturhistorischen Hofmuseums neue Ausgrabungen auf den alten Gräberstätten bei Hallstatt veranstalten zu lassen.

Der Hauptzweck dieser Ausgrabungen, welche in diesem Jahre vorerst nur in kleinem Maassstabe versuchsweise vorgenommen wurden, war der, zu constatiren, ob es möglich sei, auf den schon durch jahrelange Ausgrabungen so vielfach durchwühlten Leichenfeldern bei Hallstatt noch unangetastete Gräber mit menschlichen Skeleten zu finden, und ob diese Skelete einen Erhaltungszustand zeigen, der es möglich machen würde, das eine oder andere für die neu gegründete anthropologisch-ethnographische Abtheilung des naturhistorischen Hof-Museums zu conserviren.

Bei allen früheren Ausgrabungen, durch welche auf dem Salzberge allein schon gegen 3000 sogenannte Kelten-Gräber geöffnet wurden, sind nämlich die menschlichen Skelete, da es hauptsächlich nur auf die Sammlung der in den Gräbern enthaltenen Artefacte aus Bronze, Eisen, Bein, Bernstein und Stein abgesehen war, verworfen worden, so dass derzeit nur wenige Schädel erhalten sind, die sich im Privatbesitz befinden, und, so viel ich weiss, nur ein einziges Skelet, welches, von Hofrath Dr. E. v. Brücke restaurirt, im Museum Franciscocarinum zu Linz aufgestellt ist.

Es schien daher von höchster Wichtigkeit, zumal da die heutige Wissenschaft der Paläo-Ethnographie das grösste Gewicht auf das vergleichende Studium der untergegangenen Völker und Menschenracen legt, für die anthropologisch-ethnographische Abtheilung des k. k. naturhistorischen Hof-Museums, der ja die reichen Schätze der ausgegrabenen Arte-

facte, welche derzeit im k. k. Münz- und Antiken-Cabinete aufbewahrt sind, einverleibt werden sollen, auch von den menschlichen Skeleten aus den Gräberfeldern bei Hallstatt zu retten, was noch bei den jährlich fortdauernden Ausgrabungen, welche gegenwärtig namentlich für das Linzer Museum stattfinden, zu retten ist.

Das Resultat dieses ersten Versuches, den ich, nachdem von dem k. k. Bergrath in Hallstatt, Herrn J. Stapf, die vorbereitenden Arbeiten schon im September 1876 auf's vortrefflichste eingeleitet waren, Ende Mai, während meiner Anwesenheit in Hallstatt und in Begleitung meiner Assistenten, der Herren J. Szombathy und Franz Heger, sowie einer grossen Anzahl von Studirenden der k. k. technischen Hochschule (Hörern der Geologie) vornehmen liess, hat meine Erwartungen so sehr übertroffen, dass ich mich veranlasst sehe, darüber ausführlicher zu berichten.

Bekanntlich sind es bei Hallstatt drei Punkte, an welchen bis jetzt archäologische Funde in grösserem Umfange gemacht wurden:

1. am Salzberg, 2. am Hallberg, und 3. in der Lahn.

1. Das Grabfeld am Salzberg von Hallstatt.

Diese berühmteste und grossartigste aller Gräberfundstätten in österreichischen Landen und ihre Schätze sind in dem bekannten Werke des Directors des k. k. Münz- und Antiken-Cabinetes Dr. Ed. Freih. v. Sacken ¹⁾ in eingehendster und umfassendster Weise beschrieben und dargestellt.

Dieses Grabfeld wird gewöhnlich das „keltische Leichenfeld“ genannt. Dasselbe liegt am Fusse des niederen Siegberges, gegenüber dem Rudolfsthurme.

Die früheren Ausgrabungen, die in den Jahren 1847 bis 1864 auf Kosten des k. k. Münz- und Antiken-Cabinetes systematisch ausgeführt wurden, und durch welche, wie Baron v. Sacken berichtet, nicht weniger als 993 Gräber, ²⁾

¹⁾ Das Grabfeld von Hallstatt in Oberösterreich und dessen Alterthümer, von Dr. Ed. Freih. v. Sacken, mit 26 Tafeln. Wien 1868.

²⁾ Nach der Angabe der Bergbeamten am Salzberg sind im Ganzen schon mehr wie 3000 Gräber ausgegraben worden.

theils Skeletgräber, theils Leichenbrandgräber aufgedeckt und über 6000 Fundgegenstände gesammelt wurden, ist ungefähr 260 Meter lang und 100 Meter breit. Die Grenzen desselben sind im Osten und Süden unzweifelhaft, im Westen sehr wahrscheinlich erreicht, wenigstens wurde bei den Ausgrabungen 1877 in dieser Richtung kein Grab mehr gefunden. Die Holzkohlen, Thierknochen und hie und da auch Thonscherben, die man da und dort, wo man nachforschte, noch bis zum Kaiserin Maria Theresia-Stollen fand, dürften eher auf Wohnungen hindeuten, die in westlicher Richtung gelegen waren. Gegen Norden dagegen ist die Grenze des Leichenfeldes noch nicht erreicht.

Der grösste Theil dieses Leichenfeldes ist Wald, und nur ein kleiner gegen Norden liegender Theil ist Wiese. Die Gräber sind durchaus Flachgräber, sie liegen unter einer dünnen Humusschichte im Glacialschutte in einer Tiefe von 0·1 Meter bis 3 Meter. An vielen Punkten sind dieselben von später herabgeroltem Gebirgsschutt und Felsblöcken so überlagert, dass die Ausgrabungen sehr erschwert werden.

Nach den Zeitperioden, in welchen die Hauptausgrabungen stattgefunden haben, unterscheiden die Bergarbeiter ein altes und ein neues Leichenfeld.

Das alte Leichenfeld beginnt auf der Höhe über dem Abhange des Hallberges und zieht sich circa 190 Meter weit am Rande der Wiese mit einer mittleren Breite von 65 Meter gegen Westen hin. Dasselbe wurde in den Jahren 1846 bis 1864, wie oben erwähnt, auf Kosten des k. k. Münz- und Antiken-Cabinetes unter der Leitung und Aufsicht des damaligen Bergverwalters Ramsauer ziemlich unregelmässig ausgebeutet, indem man Hindernissen, wie grösseren Felsblöcken, Bäumen u. s. w., auswich. Nach dem Jahre 1864 wurden solche übergangene Plätze noch möglichst nachgeholt und dann die Ausgrabungen weiter gegen Westen auf das sogenannte neue Leichenfeld ausgedehnt. Dieser westliche Theil liegt ganz im Walde. An diesen neuen Ausgrabungen hat sich namentlich das Museum Francisco-Carolinum in Linz betheiligt.

Dem glücklichen Umstande, dass der Steiger Isidor Engel bei allen Ausgrabungen schon seit ihrem Beginne im Jahre 1846 und 1847 zugegen war und gleich bei der Oeffnung jedes Grabes eine genaue Zeichnung über die Funde und ein

fortlaufendes Fundprotokoll anfertigte,¹⁾ ist es zu verdanken, dass sich immerhin mit einiger Sicherheit die Punkte bezeichnen lassen, wo man hoffen kann, noch intacte Gräber zu finden.

Auf der Wiese namentlich, die dem jeweiligen Bergverwalter als Deputatgrund zugewiesen ist, und auf der von den verschiedenen Nutzniessern derselben hie und da Grabungen vorgenommen wurden, war die meiste Wahrscheinlichkeit vorhanden, dass noch solche Gräber gefunden würden. Die Angaben der bei den früheren Ausgrabungen betheiligten Bergbeamten und Bergarbeiter in dieser Beziehung haben sich auch vollständig bestätigt. Denn es gelang uns, in den Tagen vom 22. bis 28. Mai acht Gräber auszugraben und neben sehr zahlreichen Waffen, Messern, Schmuckgegenständen, thönernen Töpfen, Schalen u. s. w. wenigstens in einem Grabe ein Skelet in solchem Zustande zu finden, dass dessen Erhaltung und Restaurirung möglich wurde. In den übrigen Gräbern waren entweder nur Leichenbrände vorhanden oder die Skelete fast vollständig zerstört. Da jedoch die Funde aus jedem einzelnen Grab vollständig und sehr sorgfältig herausgenommen und aufbewahrt wurden, so war es möglich, wenigstens die interessanteren und reicheren dieser Grabfunde so zusammenzustellen, dass dieselben ein Gesamtbild eines solchen Grabfundes geben, und ich zweifle keinen Augenblick, dass weiter fortgesetzte Ausgrabungen genügendes Material an die Hand geben werden, um seiner Zeit im naturhistorischen Hofmuseum vollständige Gräber in derselben Weise zur Aufstellung und Anschauung zu bringen, wie dies neuerdings in dem Museum zu Bologna mit den alten Gräbern der Certosa bei Bologna in so nachahmungswürdiger Weise geschehen ist.

Ohne schon jetzt eine vollständige Bearbeitung des Fundmaterials geben zu können, will ich doch die Hauptfunde, die wir im Mai d. J. gemacht haben, kurz beschreiben.

¹⁾ Das Original-Album der Hallstätter-Ausgrabungen aus Ramsauer's Zeit ist im Besitze von Rudolf Ramsauer, Postbeamten in Villach, und soll, nach dem Wunsche des verstorbenen Bergathes Ramsauer im Besitze der Familie bleiben. Photographische Nachbildungen desselben hat in mehreren Exemplaren Herr Baron v. Schwarz in Salzburg anfertigen lassen.

Das erste Grab, welches am 22. Mai in dem Wiesgrunde, 10 Meter von dem Oekonomie-Gebäude entfernt, geöffnet wurde, war ein Skeletgrab. In einer Tiefe von 1.4 Meter unter der 0.28 Meter dicken Dammerde lag in einem lehmigen, mit grösseren Kalksteinstücken gemengten Boden ein vollständiges und ziemlich gut erhaltenes, nur in der Beckengegend mehr zerstörtes Skelet, in der gewöhnlichen Lage von West (Kopfe) nach Ost, die Arme am Körper ausgestreckt, der linke Fuss gegen den rechten zu im Knie gebogen, der Schädel zerquetscht, nur der Unterkiefer vollständig erhalten.

An der rechten Seite um den rechten Arm zerstreut, fanden sich die Skeletreste eines Kindes, das ein halbes bis ein Jahr alt gewesen sein mag.

Der Beigaben waren nur wenige: an der rechten Hand beim Becken lag eine gut erhaltene Bronzenadel, auf dem Becken die Reste eines aus Bronzeklammern und eisernen Ringen zusammengesetzt gewesenen Gürtels, und bei den Füßen zur Seite die Scherben einer grösseren rothen, thönernen Schale und eines kleinen verzierten, schwarzen Töpfchens. Die eisernen Ringe des Gürtels sind gänzlich in Brauneisenerz umgewandelt und ein Stück zeigt deutliche Abdrücke von Fliegenpuppen.

Das Skelet war, als es herausgenommen wurde, in äusserst zerbrechlichem Zustande, wurde aber dadurch, dass es an Ort und Stelle gleich gewaschen, mit Wasserglas eingelassen und nach der Trocknung sorgfältig verpackt wurde, doch so weit erhalten, dass dasselbe in Wien restaurirt und zusammengesetzt werden konnte und nun, nächst dem im Museum Francisco-Carolinum zu Linz aufgestellten obenerwähnten Skelet das zweite aus den Gräbern am Salzberg erhaltene Skelet ist. Der mühsamen und langwierigen Arbeit der Restauration hat sich mein Assistent Herr J. Szombathy mit rühmenswerther Geschicklichkeit und Ausdauer unterzogen.

Das Skelet hat eine Länge von 1.70 Meter, gehört also einem grossen Individuum an, das circa dreissig Jahre alt gewesen sein mag. Der Umstand, dass es mit einem Kinde an der Seite und ohne jede Beigabe von Waffen gefunden wurde, legt den Gedanken nahe, dass man es mit einem weiblichen Skelet zu thun habe, allein der Schädel und die

starken Oberschenkelknochen sprechen für einen Mann. Das Becken ist leider so zerstört, dass es keine Merkmale abgibt.

Der Schädel liess sich aus den zahlreichen Scherben, in die er zerdrückt war, nahezu vollkommen zusammensetzen und hat folgende Maasse, die ich nach dem von Herrn Felix v. Luschan in den Mittheilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien (Band VI, S. 137) gegebenen Schema zusammenstelle.

<i>U</i> 534		<i>F</i> 390	
<i>S</i> 382 =	126 +	136 +	120
	112	123	99
<i>Basis</i> 123			
<i>L</i> 197	<i>H</i> 144	<i>Bp</i> 139	
<i>Bs</i> 102	<i>BS</i> 120	<i>Bh</i> 110	
	<i>GH</i> 120	<i>GB</i> 120	
	<i>BL</i> 706	<i>HL</i> 731	<i>J</i> 1490

Die Schädelform ist dolichocephal, das Gesicht orthognoth.

Verglichen mit den von Obermedicinalrath v. Hölder in Stuttgart aufgestellten Schädeltypen entspricht dieser Schädel dem germanischen Typus und kommt am nächsten Hölder's *G* 2.¹⁾

Denselben Typus zeigen vier andere weniger vollkommen erhaltene Schädel aus den Gräbern vom Salzberg, welche ich von Herrn Bergverwalter Hutter erhalten habe. Auch der von Prof. Hyrtl seiner Zeit beschriebene Schädel aus dem Gräberfeld am Salzberg gehört diesem Typus an.²⁾

Das zweite Grab, circa 10 Meter von dem ersten südlich entfernt, zeigte bei der Blosslegung einen Leichenbrand, welcher nur 20 Cm. tief unter der Dammerde auf Kalkschotter gelagert war, vorne eine rothe, gebrochene Thonschale, hinter derselben die verbrannten Menschenknochen, darüber ein offener Bronzering und zwei gebrochene Spiralfibeln. 20 Cm. tiefer wurde neben diesem Leichenbrand ein zweiter Leichen-

¹⁾ Dr. H. v. Hölder, Zusammenstellung der in Württemberg vorkommenden Schädelformen, in den württemb. naturwiss. Jahresheften 1876, S. 359, mit 7 Tafeln.

²⁾ Hyrtl. Ueber einen bei Hallstatt ausgegrabenen Menschenschädel, Jahrbuch der k. k. geologischen Reichsanstalt, I. Jahrgang, Seite 352.

brand gefunden, dabei vier zerdrückte Thonschalen, eine eiserne Lanzenspitze, ein Bronzeringelchen, eine kleine Bronzenadel und Theile eines eisernen Messers.

Am 23. Mai wurden zwei Untersuchungsgräben in der Richtung von Nord nach Süd auf 15 Meter Länge in derselben Wiese gezogen; sie führten auf zwei nebeneinander liegende Gräber. Dieselben wurden am 24. Mai ausgeräumt.

Das zuerst geöffnete Grab enthielt die wenigen Reste eines fast vollständig zerstörten Skeletes in 1 Meter Tiefe. An dem linken Unterarme fanden sich Bronzeperlen, am rechten ein gut erhaltenes Bronzebracelet, auf der Brust lagen zwei kleine zweisepiralige Fibeln und neben dem linken Arm ein eisernes Messer, sowie eine Bronzenadel. Bei weiterem Nachsuchen fanden sich an dieser Stelle noch zwei gut erhaltene 11 Cm. grosse Fussringe, eine Fibula, dann ein kreisrundes Goldplättchen mit Kreis- und Punktzeichnung und einige Thierknochen, sowie Topfscherben. Diese Gegenstände sind als Grabfund 3 auf Tafel I dargestellt.¹⁾ Das zweite Grab enthielt nur einen Leichenbrand ohne Beigaben.

An demselben Tage (24. Mai) wurden noch weiter auf dem alten Leichenfelde im Walde ungefähr 40 Meter oberhalb der Steinbewahrerhütte nachgegraben und ein Leichenbrand gefunden (Grabfund 4), auf welchem ein gut erhaltener Eisenkeil nebst Bruchtheilen eines Bronzegürtels und ein Wetzstein lagen.

Ein reicherer Fund (Grabfund 5) wurde dann im neuen Leichenfelde, westlich in der Nähe des Hauptgrabens gemacht. In der Tiefe von 1 Meter lag im Schotter eine gut erhaltene Lanzenspitze aus Eisen nebst Bruchstücken eines Messers und Topfscherben. Unmittelbar daneben, 0·8 Meter höher, fanden sich unter der Dammerde in einen Kreis zusammengelegt, zwei ziemlich gut erhaltene Bronzebänder, innerhalb welcher mehrere Bronzeringe und zahlreiche Bernsteinperlen auf die verbrannten Knochen gelegt waren. Der Grabfund 5 ist auf Tafel II abgebildet.

Das dritte Grab im Walde (Grabfund 6), etwa 5 Meter westlich von dem letzteren entfernt, war ein kleiner Leichenbrand ohne andere Beigabe als einen gebrochenen rothen Topf.

¹⁾ Die auf derselben Tafel in Fig. 9 abgebildete Urne wurde vom Bergverwalter Hutter in der Wiese ausgegraben.

Am 25. Mai wurde in der Wiese hinter dem Oekonomie-Gebäude gegen Süden vorwärts gegraben. Hier fand sich ein Grab (Grabfund 7), welches mit grösseren Steinen belegt war. Bei der Abnahme derselben kam man zuerst auf Thierknochen, dann auf vier Eisenringe, wovon zwei gebrochen waren, darunter lag ein Messer von Eisen mit einem Handgriff aus Bein. Neben dem Messer befand sich ein grauer, mit einem Loche versehener kleiner Wetzstein in gebrochenem, mürbem Zustande, dann zwei kleine, unten platt geschlagene, 1 Cm. grosse Bronzeringe. Diesen Gegenständen folgte südwestlich ein stark verrosteter Eisenkeil, in der Mitte lag der Leichenbrand und auf demselben zu oberst eine ganz zerstörte, nur in kleinen Bruchstücken noch vorhandene Bronzeschale, darunter zwei Stück Bronzenadeln, davon eine gebrochen, und kleine Ringe. Unter der Bronzeschale befanden sich ein grosses Eisenschwert, dessen Bronzehandgriff jedoch in Folge des darauf liegenden grossen Steines ganz zerdrückt und kaum mehr in seiner Form zu erkennen war. Das Schwert ist 0·75 Meter lang und 0·06 Meter breit. Zwei eiserne Lanzen-spitzen lagen zu beiden Seiten, wovon eine an das Schwert angerostet war, die zweite in vorzüglichem Zustande frei liegend aufgefunden wurde. Neben den Waffen und der Bronzeschale wurden westlich noch Thierknochen in unverbranntem Zustande, ein Messer von Eisen und mehrere Thongeschirre, von Aussen roth gestreift, in kleinen Bruchstücken herausgenommen, so dass dieser Fund einen der reichsten Eisensfunde in einem Brandgrabe darstellt (siehe die Abbildungen auf Tafel III).

Am 27. und 28. Mai wurden wieder in der Wiese, östlich von dem Oekonomie-Gebäude 4·4 Meter entfernt, drei Untersuchungsgräben mit 5 und 7 Meter Länge ausgehoben, wo zwischen dem zweiten und dritten Graben ein Skeletgrab gefunden wurde (Grabfund 8). Dasselbe wurde am 28. Mai geöffnet und ausgeräumt. Das Skelet lag 0·5 Meter tief unter der 45 Cm. tiefen Erde auf erdigem Schotter in der Richtung von West nach Ost, die Füsse waren verschoben, Kopf und Rumpf sehr morsch. An dem rechten Oberschenkel lag ein kleiner zerbrochener Thontopf, daneben Thierknochen. An der Aussenseite des linken Oberschenkels und auf der linken Brustseite lagen eiserne Ringe nebst einem Bronzehaken, rechts an

der Brust eine 27 Cm. lange bronzene Nadel mit fünf Knöpfen geziert und in gutem Zustande. Neben der Brustseite rechts wurde noch ein kleiner, sehr zerfallener Thontopf mit Bruchstücken eines Messers vorgefunden.

2. Am Hallberg.

Hallberg — das ist der Name für den östlichen Steilabfall des Salzberges gegen den Hallstätter See.

Am Gehänge dieses Hallberges, an dem der Zickzackweg von Hallstatt nach dem Rudolfsthurme führt, fällt jedem aufmerksamen Beobachter die schwarze, stark mit Kohle gemengte Humusschichte auf, die in einer Breite von circa 120 Meter von Hallstatt bis nahe unter den Rudolfsthurm sich hinzieht. In dieser Humusschichte findet man leicht einzelne Thonscherben und Thierknochen, seltener Schmuckgegenstände, Waffen u. dgl. Dies veranlasste zu dem Schlusse, dass an diesem Gehänge vom See bis nahe zum Rudolfsthurm die Wohnplätze der am Salzberg begrabenen Bevölkerung gestanden haben mögen und dass diese keltische Ansiedelung daher weit grösser gewesen sein müsse als das jetzige Hallstatt.

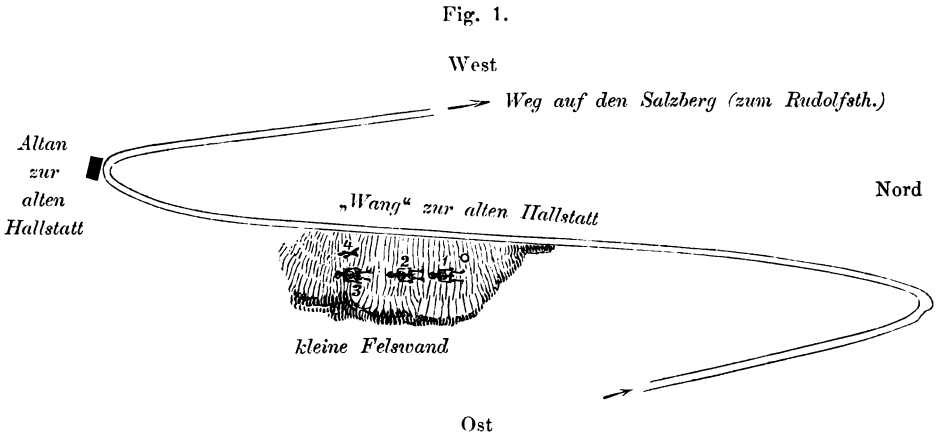
Nun hat man aber an einigen Punkten des Hallberges in früheren Jahren auch Menschenketele gefunden. Diese Thatsache veranlasste mich, Herrn Bergrath Stapf zu weiteren Nachforschungen anzuregen, etwa durch Gräben, die man an ungefährlichen Punkten nach Zulässigkeit des Terrains ziehen würde, um sich über den Inhalt der Culturschichte des Hallberges mehr Gewissheit zu verschaffen.

Diese Nachgrabungen haben in diesem Jahre im September und October zu neuen interessanten Funden geführt, über die ich vorerst nur kurz berichten kann, da das Fundmaterial noch nicht genügend bearbeitet ist.

Die Stelle, an welcher die Funde gemacht wurden, liegt unmittelbar am Wege nach dem Rudolfsthurme, am sogenannten „Wang“ zur alten Hallstatt, ungefähr in der halben Höhe des Hallberges unterhalb des Franz Josef-Stollens. Der Punkt ist für Nachgrabungen nicht besonders günstig, weil die Wurzeln der Bäume und grosse Steine das Aufdecken oft

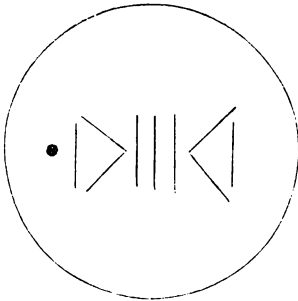
hindern. Die beigegebene Skizze (Fig. 1) mag die localen Verhältnisse verdeutlichen.

Es wurden drei Skelete, welche in einer Reihe lagen, aufgefunden. Ein viertes Skelet befand sich etwas oberhalb des



dritten, aber vollkommen zerquetscht und in abnormer Lagerung. Ausserdem fanden sich noch ein Schädel (für sich allein), welcher oberhalb des ersten Skeletes lag, und verschiedene Artefacte, welche nicht bei den Skeleten lagen. Von den Artefacten, welche bei den Skeleten lagen, sind zu erwähnen: vier Armringe, eine lange Bronzenadel, zwei kleine Ringe aus einer lignitartigen Masse, Bronzeringelchen, Spiralfibeln, ein kleines Messer aus Eisen (der einzige Eisengegenstand).

Fig. 2.



Weiters wurden ausser dem Topfe, welcher bei jedem Skelete lag, nicht in der unmittelbarsten Nähe derselben, gefunden: verzierte Topfscherben, Ziegelstein ähnliche Bruchstücke mit eigenthümlichen Verzierungen, abgerundete Granitstücke und eine kleine durchbohrte Thonplatte, $6\frac{1}{2}$ Centimeter im Durchmesser und $1\frac{3}{4}$ Centimeter dick, mit einer schriftartigen Zeichnung (Fig. 2), und endlich eine Menge Thierknochen, hauptsächlich vom Rind.

3. In der Lahn.

Ueber diese Localität sagt Baron v. Sacken (a. a. O. S. 150):

„Eine kleine Strecke südlich vom Markte, am Eingange des von den steilen Abstürzen des Salzberges und des Hirlaz begrenzten Echernthales fand ein Grundbesitzer im Jahre 1830 beim Graben eines Brunnens ein wohl zubehauenes architektonisches Bruchstück mit drei 1 Zoll breiten, unten abgerundeten Cannelüren. Das 9 Zoll hohe, 5 Zoll breite Stück besteht aus Urkalk, der in der Gegend nicht vorkommt. Ferner fand man mehrere grosse Hausteine aus demselben Materiale, einen von $7\frac{1}{2}$ Fuss Länge und $3\frac{1}{2}$ Fuss Breite, mit einer rechteckigen Vertiefung auf der oberen Fläche, endlich eine zerbrochene Platte aus Marmor, die vermuthlich mit einer Inschrift versehen war; die letzteren Steine liess der Grundeigenthümer verkleinern und verwenden.

„Diese Funde veranlassten Herrn Ramsauer, von der irrthümlichen Ansicht ausgehend, die Stadt, welche die beim Rudolfsthurme Bestatteten bewohnten, sei einst in der Nähe des Leichenfeldes gestanden und durch eine grosse Erdrevolution bis zum See abgerutscht (!), bei der k. k. Akademie der Wissenschaften um Subvention behufs weiterer Nachgrabungen im Echernthale anzsuchen. Diese wurde ihm auch im Jahre 1858 zu Theil und in Folge dessen die weitere Nachgrabung an der früheren Fundstelle begonnen.¹⁾

„Man stiess in einer Tiefe von 3 Fuss auf ein System von rechtwinkelig zusammenstossenden Mauern, offenbar die Fundamente eines in mehrere Gemächer getheilten Gebäudes, in einer grösseren Tiefe von 5 Fuss auf die Spuren eines römischen Grabes. Dieses bestand in einer Lage von Kohlen, mit einer Menge von kleinen Knochen vermischt; sie hatte eine Mächtigkeit von 2 Zoll. Dabei waren folgende Grabesbeigaben: 1. Eine bauchige Flasche mit ziemlich engem Halse und trichterförmiger Mündung, aus sehr dünnem, weissem, ganz durchsichtigem Glase, 6 Zoll hoch, geschmückt mit mehreren quer herumlaufenden feinen Fäden aus dem gleichen Materiale. 2. Ein $3\frac{1}{2}$ Zoll hohes, ausgebauchtes,

¹⁾ S. Arneth, archäologische Analecten in den Sitzungsberichten der kaiserlichen Akademie XL, S. 697 ff.

henkelloses Näpfchen aus Terra sigillata mit hellrothem Firniss. 3. Vierzehn Knöpfe von $\frac{3}{4}$ —1 Zoll Durchmesser, unten flach, oben convex aus Glaspasta, drei von weisser, vier von schwarzer, sieben halbkugelförmige von röthlichbrauner Farbe, sämmtlich undurchsichtig. 4. Ein Stück geschmolzenes weisses Glas. 5. Eine Bronzemünze (Sesterz Ae. 1) von Antonius Pius (ANTONINVS AVG PIVS P. P. TR. P. COS III. Rev. TIBERIS) vom Jahre 143 nach Christo.

„Ganz in der Nähe dieser Stelle fand man die Reste eines grossen Grabmonumentes, zu dem offenbar auch die schon früher an derselben Stelle gefundenen, oben beschriebenen architektonischen Stücke gehören. Von der Inschriftplatte ist noch die linke Ecke, $9\frac{1}{2}$ Zoll lang, 7 Zoll hoch, erhalten, mit der gegliederten Umrahmung und einem schön und rein eingemeisselten T, dem Anfange der Inschrift. Sehr schön ist der Giebel, welcher das Denkmal krönte, 4 Fuss lang, 1 Fuss 8 Zoll hoch; er war auf ein mit Zapfenlöchern versehenes Gesimse aufgesetzt. Er zeigt in ziemlich hohem Relief das Brustbild einer Frau innerhalb eines, ein Medaillon bildenden Kranzes, von vorne gesehen. Sie trägt die faltige Stola mit weiten Aermeln, der Hals und der rechte Arm sind mit Ringen geschmückt, in der linken Hand hält sie einen Vogel (die Taube der Venus? also vielleicht eine Braut), auf den sie mit der rechten Hand deutet. Der gewellte, anliegende, wie eine Kappe in's Genick reichende Haarputz erinnert an den der Julia Soaemias. Zur Rechten des Bildnisses sieht man eine weibliche Figur, auf Felsen liegend, den Kopf in die rechte Hand gestützt. Von der Schulter fällt ein Gewand herab, welches den Rücken bloss lässt und nur um die Beine geschlungen ist; die Gestalt wendet dem Beschauer den Rücken zu, das etwas aufwärts gewendete Gesicht ist nur im Profil sichtbar. Ohne Zweifel ist hier die Nymphe des Gebirges dargestellt, welche um die Verstorbenen trauert. Auf der anderen Seite des Medaillons steht Amor als Todesgenius, auf die umgestürzte Fackel gelehnt, den Kopf gesenkt; er hat Köcher und Bogen abgelegt, die neben ihm stehen.

„Die Arbeit ist zwar flüchtig und von dem handwerksmässigen Charakter, wie ihn die römischen Provinzialarbeiten so häufig zeigen, aber nicht ohne jenen sicheren Tact und eine gewisse Lebendigkeit, wie sie der noch nicht völlig in

Verfall gerathenen Kunst eigenthümlich sind. Hiernach und wegen der charakteristischen Haartracht der Verstorbenen ist das Monument in die erste Hälfte des dritten Jahrhunderts zu setzen. Es war, nach der wenigen Ausarbeitung der Rückseite zu schliessen, an eine Mauer gelehnt und muss eine Höhe von 8—9 Fuss gehabt haben. Der grobkörnige Marmor (Urkalk) stammt nach Simony wahrscheinlich aus der Gegend von St. Nicolo in der Sölkerscharte in Steiermark.

„In geringer Entfernung von diesen Resten wurde ein weiblicher Porträtkopf mit regelmässig um die Stirne gelegten Zöpfen ausgegraben; es ist bloss die Maske, rückwärts flach, mit edlen Zügen, ohne Andeutung der Augensterne; dabei lag eine grosse Menge von Marmorbruchstücken. Es ist zu vermuthen, dass noch ein zweites Grabdenkmal vorhanden war, zu dem dieser Kopf gehörte. Endlich stiess man bei Fortsetzung der Nachgrabungen auf ein zweites Grab, welches in ähnlicher Weise wie das erste ummauert gewesen zu sein scheint; es enthielt nebst Kohlen und Asche nur einige Geschirrfragmente und eine Bronzemünze (As, Æ II) von Domitian (IMP CAES DOMIT AVG GERM COS XV CENS PF . . Rev.: FORTVNAE AVGVSTI) vom Jahre 90 oder 91.

„Die Eigenthumsverhältnisse verhinderten weitere Nachforschungen; aber so viel geht schon aus den beschriebenen Funden hervor, dass wenigstens zu Anfang des dritten Jahrhunderts eine römische Ansiedelung zu Hallstatt selbst oder in dessen Nähe am Ufer des Sees bestand. Es bedarf keiner Erörterung, wie durchaus verschieden diese letzteren Funde von denen des Grabfeldes beim Rudolfsthurme sind und dass zwischen beiden keine nachweisbare Beziehung besteht.“

Diese Angaben finden ihre volle Bestätigung in den Resultaten der Ausgrabungen, welche Herr Bergrath Stapf im Herbste 1876 in der Lahn vornehmen liess.

Neue Gräberfunde in der Lahn.

Am 2. September 1876 wurde die Untersuchung und Aushebung mehrerer Gräben auf dem Wiesgrunde des früheren Salinenarbeiters Josef Zauner in der Lahn am linken Ufer des Baches, oder auf der nördlichen Seite des Thales vor-

genommen. Herr Bergrath Stapf hat mir über diese Ausgrabungen den folgenden Bericht übergeben:

„Die Gräben, durchschnittlich 1 Meter breit und 1·6 Meter tief ausgehoben, führten auf eine 1 Meter breite Grundmauer, innerhalb welcher sich unter der Erde Mörtel mit rothen und schwarzen Topfscherben, Glas und Thierknochen durcheinander gemengt, vorfanden.

„Nachdem drei Gräben gezogen waren, ohne auf eine Begräbnisstätte oder einen anderen Gegenstand zu stossen, wurde ein weiterer Versuch auf der westlich gelegenen Wiesgrundfläche (der Bergweg ist mitten durch den Zauner'schen Wiesgrund gelegt) gemacht. Dort (siehe Fig. 3) ergab sich in kurzer Zeit, dass in der Tiefe von 0·72 Meter eine marmor-ähnliche, in vier Platten zertheilte und 0·03 Meter dicke Steinplatte, 0·30 Meter im Geviert, auf Schotter lag; darauf liegend fand sich ein menschlicher Schädel, neben diesem rechts ein Trinkbecher aus Glas, links ein gelber, ganz erhaltener Topf aus Thon, hinter diesem, etwas höher, eine 0·10 Meter dicke Steinplatte und unter demselben zwei schwarze Töpfe und eine schwarze Thonschale.

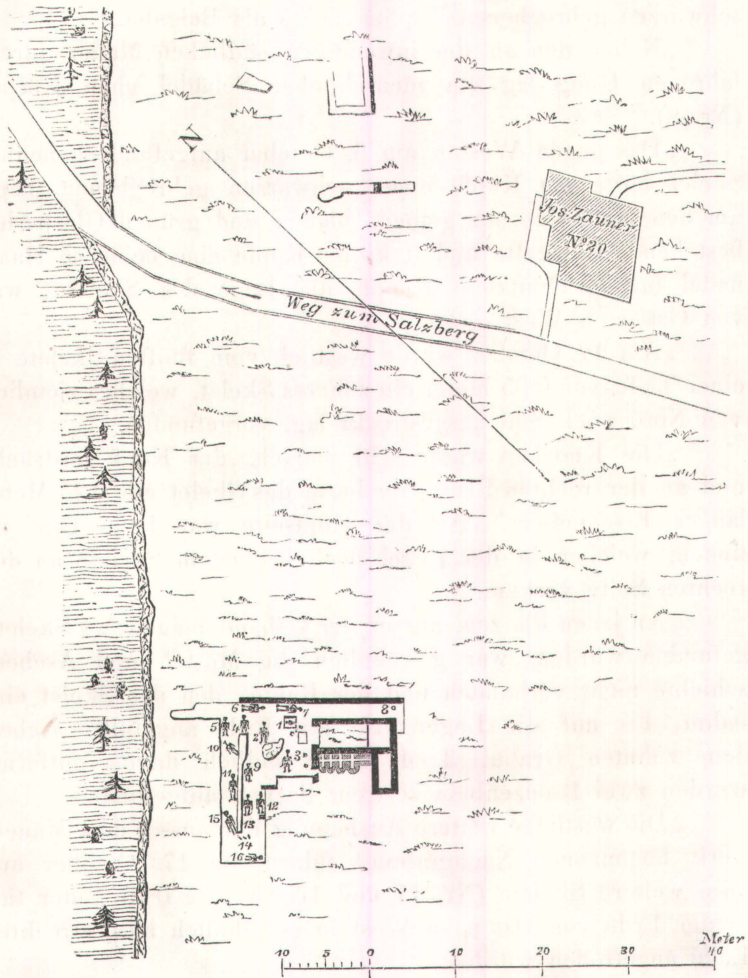
„Die weitere Nachgrabung führte auf ein von Nord nach Süd aufgebautes Grundmauerwerk und einen 1·3 Meter breiten Gang, welcher sich, nachdem das Mauerwerk durch 19 Meter Länge blossgelegt war, durch eine innere 0·60 Meter dicke und 9·7 Meter lange Mauer abgrenzte.

„Nach Herausnahme der beschriebenen Grabfunde wurde längs der Aussenmauer nördlich vorwärts gegraben, wo sogleich neben dem ersten Grab ein Skelet (Nr. 2) in der Tiefe von 0·80 Meter gefunden wurde, welches von Ost nach West, somit in verkehrter Richtung gegenüber den Kelten lag. Neben dem Kopfe stand ein schwarzthöerner Topf, unten rund und in vier Ecken gegen den Hals auslaufend, mit Einschnitten.

„Das dritte Skelet lag westlich von ersterem in gleicher Tiefe und Lage; man fand um die Füße einen bronzenen Gürtel gelegt und neben demselben eine Bronzemünze in der Grösse eines jetzigen Zwanzigkreuzer-Stückes, deren eine Seite das Bruststück des Kaisers Commodus zeigt, die andere Seite verkehrt eine stehende Figur, mit der einen Hand nach abwärts einen Schild haltend und die andere ausgestreckt. In

der Nähe des dritten Skeletes wurde am 8. October eine zweite römische Bronzemünze ausgegraben mit dem Porträt des Kaisers Augustus.

Fig. 3.



„Das vierte Skelet, nördlich von dem zweiten in gleicher Tiefe und Lage, hatte auser einem rechts neben dem Kopfe stehenden braunen glatten Topf keine weitere Beigabe.

„Das fünfte Skelet, ebenfalls 0·80 Meter tief mit der Lage von Ost nach West, hatte um den Hals eine blaue Glasperlschnur und einen schwarzen Topf in der Nähe des Kopfes.

„Bei dem sechsten und siebenten Skelete, die nahe an der Aussenmauer gelegen, und zwar in der Lage von Süd nach Nord, fand sich ausser den rechts neben dem Kopfe stehenden schwarzen gebrochenen Töpfen nichts als Beigabe.

„Neben den an der inwendigen südlichen Mauer durchfahrenen Gang lag ein menschlicher Schädel ohne Körper (Nr. 8).

„Das gegen Westen am 6. October aufgefundene neunte Skelet hatte am Kopfe einen schwarzen gebrochenen Topf, um den Hals eine aus gelben, blauen und grünen Glasperlen bestehende Halskette und links am Kopfe eine beinerne Haarnadel mit geschnitztem Knopf, die Lage des Skeletes war von Ost nach West.

„Am 12. October wurde westlich vom fünften Skelete in einer Tiefe von 0·65 Meter ein zehntes Skelet, welches ziemlich von Nord nach Süd ausgestreckt lag, vorgefunden.

„Die Knochen waren sehr morsch, der Kopf zerdrückt und an der rechten Brustseite hatte das Skelet ein 0·25 Meter langes Eisenmesser. An der Kopfseite war kein Topf zu finden, welcher in der Regel noch bei jedem Skelete an der rechten Seite vorkam.

„An jenen Plätzen, ausser der Gebäudemauer, wo Skelete gefunden wurden, war gewöhnlich die Mörtel- und Aschenschicht nicht vorhanden und der Raum, den das Skelet einnahm, bis auf die Lagerstätte mit Erde angefüllt. Neben dem zehnten Grabe, 3—4 Meter südlich davon entfernt, wurden zwei Bronzefibeln zertretet liegend aufgefunden.

„Die westliche weitere Aushebung der ausser dem Mauerwerk begonnenen Nachgrabung führte am 17. October auf zwei weitere Skelete (Nr. 11 und 12), welche 0·45 Meter tief in der Erde von Ost nach West in gewöhnlich ausgestreckter Lage angetroffen wurden.

„Das zwölfte Skelet war von grösseren Steinen, mit Erde gemengt bedeckt und hatte als Beigabe einen schwarzen Topf und einen zerbrochenen Becher aus Glas. Auch ein 145 Mm. langer eiserner Nagel und ein Thierknochen (Hund?) fand sich dabei.

„Das dreizehnte Skelet, etwa 0·5 Meter vom zwölften nördlich entfernt und 0·50 Meter unter der Erde, hatte die gleiche Lage, nur mit dem Unterschiede, dass dasselbe nicht auf dem Rücken, sondern nach der Seite lag; der rechte Arm war auf die Brust gebogen und der linke Unterarm quer über die Brust gelegt. Neben dem Kopfe rechts wurde ein schwarzer Topf in zerbrochenem Zustande gefunden.

„Die weitere westliche Grundaushhebung durch 4 Meter Länge führte an der nördlichen Untersuchungsgrenze auf ein Skelet (Nr. 15), welches einstweilen unaufgedeckt blieb, dann in der Mitte des 4 Meter breiten Grabens auf mehrere durcheinander geworfene Menschenknochen (Nr. 14), Fuss, Arm und Rippen, ohne Kopf, und an der westlichen Untersuchungsgrenze stand noch beinahe an der Oberfläche das Skelet eines Kindes (Nr. 16) an, welches ebenfalls nicht herausgenommen wurde. Nachdem hier die Nachgrabung am weitesten westlich vorgeschritten war und ausserdem das Steingerülle immer näher zu Tage kam, so wurde zuletzt noch die Eingrabung im Innern des Gebäudes vorgenommen (siehe Grundriss), wo ein Feuerungscanal mit vier nacheinander vorkommenden Kreuzgewölben von 0·60 Meter Höhe und Breite mit inzwischen stehenden Mauerpfeilern, in welchen an den vorderen derselben wieder ein niederes Gewölbe von 0·37 Meter Breite und 0·40 Meter Höhe angebracht ist, zu Tage gebracht wurde.

„Die weitere Untersuchung und Blosslegung konnte in Folge des Schneefalles nicht mehr ausgeführt werden.

„Fig. 3, S. 17, gibt eine nähere Anschauung des aufgefundenen und zum Theil blossgelegten Grundmauerwerkes, der neben demselben gelegenen Skelete im Grundriss.“

So weit der Bericht des Herrn Bergrath Stapf.

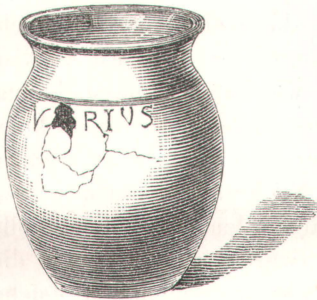
Die in diesem Berichte erwähnten Grabbeigaben wurden an das Landes-Museum Francisco-Carolinum in Linz abgegeben, die Skelete aber, da sie zu schlecht für eine Aufbewahrung schienen und in Linz nicht gewünscht wurden, bis auf zwei verhältnissmässig besser erhaltene weggeworfen.

Bei meinem Besuche in Hallstatt im Mai dieses Jahres fand ich diese beiden Skelete — es waren diejenigen aus dem Grabe 5 und 12 — glücklicherweise noch auf dem Berg-

amente aufbewahrt nebst den mit denselben gefundenen zerbrochenen Töpfen und dem zerbrochenen Thränenfläschchen zu Nr. 12.

Das in Herrn Stapf's Bericht erwähnte Grab Nr. 15, welches einstweilen unaufgedeckt geblieben war, wurde in meinem Beisein am 21. Mai dieses Jahres aufgedeckt. Es fand sich ein vollständiges Skelet, 1.70 Meter lang, auf dem Rücken

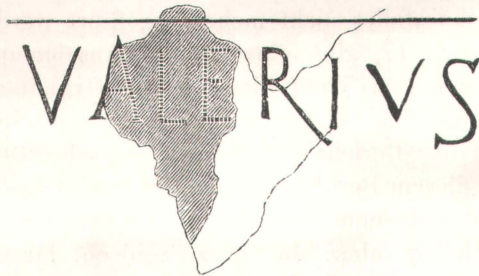
Fig. 4.



liegend, gerade ausgestreckt, der Kopf gegen Osten, die Füße gegen Westen. Der Schädel war zerdrückt und die Knochen so mürbe, dass dieselben zum grössten Theile nur in Bruchstücken herausgenommen werden konnten. Neben dem Schädel gegen Norden fand sich ein grösserer schwarzer Topf, dessen eine Hälfte aber in Scherben zerbrochen war, die so mürbe waren, dass sie nur zum Theil gesammelt werden konnten. Beim Putzen

zeigte sich, dass dieser Topf, leider gerade an der zerbrochenen Seite, an der Aussenseite unter dem oberen Rande, eine eingekratzte Inschrift trug. Der erste Buchstabe ist ganz deutlich V, die vier letzten ebenso deutlich RIVS; nur das

Fig. 5.



Mittelstück, auf welchem noch Raum für zwei Buchstaben ist, fehlt. Da sich aber neben dem ersten V (Fig. 5) noch der Ansatz zu einem A zeigt, so lässt sich das Ganze ungewungen zu VALERIVS ergänzen, was wohl der Name des Begrabenen gewesen sein mag.

Das Skelet wurde in Wien auf's sorgfältigste restaurirt, und da mir Herr Bergrath Stapf auch noch die beiden schon im September herausgenommenen Skelete Nr. 5 und Nr. 12, die gleichfalls so weit erhalten waren, dass sie nach einiger Restauration zusammengesetzt werden konnten, übergab, so ist also das Museum nunmehr im Besitze von drei Skeleten aus den Gräbern in der Lahn, mit den betreffenden Beigaben, die seiner Zeit in der anthropologisch-ethnographischen Abtheilung des Hof-Museums neben den Grabfunden von den beiden anderen Grabfeldern bei Hallstatt zur Aufstellung gelangen werden.

Ich habe diesen drei Skeleten die Nummern I (Nr 5), II (Nr. 12) und III (Nr. 15) gegeben. Alle drei sind Skelete von männlichen Individuen im Alter von 30 bis 50 Jahren. I 1·52 Meter lang, circa 40 bis 50 Jahre alt, II 1·59 Meter lang, circa 40 Jahre alt, und III 1·70 Meter lang, circa 30 Jahre alt.

Indem ich die nähere osteologische und namentlich die craniologische Beschreibung einer späteren Gelegenheit vorbehalte, kann ich doch nicht umhin, schon hier die Maasse des besterhaltenen Schädels von dem Skelete I (Nr. 5) wieder nach dem von Herrn Felix v. Luschan gegebenen Schema anzuführen:

<i>U</i> 510			
<i>S</i> 373 = 129 + 131 + 113			
<i>Basis</i> 102,	110,	119,	98
<i>L</i> 182	<i>H</i> 133	<i>Bp</i> 139	
<i>Bs</i> 87	<i>BS</i> 110	<i>Bh</i> 110	
<i>GH</i> 119		<i>GB</i> 113	
<i>BL</i> 763	<i>HL</i> 730	<i>J</i> 1420.	

Diese Zahlen entsprechen einer subdolichocephalen Schädelform von vorherrschend germanischem Typus (nach Hölder).

Ich bemerke hiezu, dass diese Skelete in der Lahn sowohl der Race als auch der Zeit nach wohl ganz identisch sind mit den beiden Skeleten (ein weibliches und ein männliches), welche im December 1837 am Birglstein bei Salzburg auf dem bekannten römischen Leichenfelde ausgegraben und im städtischen Museum Carolino-Augusteum zu Salzburg aufbewahrt sind. Bemerkenswerth für diese Salzburger Skelete ist, dass die-

selben 2 Fuss tiefer als die auf dem genannten Leichenfelde in so grosser Anzahl ausgegrabenen römischen Steinurnen mit Leichenbränden aufgefunden wurden.

In anthropologischer Beziehung ist ferner die Thatsache sehr auffallend, dass die moderne Bevölkerung von Hallstatt einem ganz anderen Racentypus angehört als derjenige ist, den die Skelete der alten Leichenfelder, soweit solche bis jetzt vorliegen, ausnahmslos zeigen. In der Friedhof-Capelle in Hallstatt liegen hunderte von in den letzten Decennien aus dem Friedhofe ausgegrabenen Schädeln, die alle einen so ausgesprochen brachycephalen Typus zeigen, als hätte man es hier durchaus mit einer Bevölkerung von sarmatischer Race (nach Hölder) zu thun. Der einzige Langschädel, den ich hier nach langem Suchen fand, trug den Namen Alois Hofer.

Was die Beigaben in den Gräbern an der Lahn betrifft, so sind die bei den Skeleten stets in nächster Nähe des Schädels gefundenen Töpfe alle von derselben Form, wie der in Figur gebildete, aber von etwas verschiedenen Dimensionen:

	Höhe	Durchmesser am oberen Rande	Durchmesser an der Basis	Grösster Umfang
Topf ad I	0·140 Meter	0·115 Meter	0·060 Meter	0·395 Meter
„ „ II	0·135 „	0·102 „	0·063 „	0·395 „
„ „ III	0·155 „	0·123 „	0·85 „	0·445 „

Diese Töpfe bestehen alle aus derselben schwarzgrauen, wenig glimmerigen und mit kleinen eckigen Kalksandkörnern gemengten, nur wenig gebrannten Masse, die durch das Ausfallen der Kalkkörner an der Oberfläche löcherig erscheint. Sie sind deutlich gedreht, nicht aus der freien Hand gearbeitet, und unterscheiden sich sowohl dadurch, als auch durch die Form von den Thongefässen aus den Gräbern am Salzberg, von denen keines gedreht erscheint.

Höchst bemerkenswerth ist der thönerne Topf ad III mit der eingeritzten Inschrift, an der Aussenseite des Gefässes unter dem Rande: VALERIVS, ein römischer Familienname, der seiner Zeit so verbreitet war, wie unser „Schmid“ oder „Müller“, ein Name, den wohl auch ein Germane unter römischer Herrschaft angenommen haben mag.

Da wir es in der Lahn, wie die Beigaben erweisen, jedenfalls mit Gräbern aus der römischen Zeit (ich sage absichtlich nicht mit römischen Gräbern), vielleicht aus dem

zweiten Jahrhunderte n. Chr. zu thun haben, so erinnere ich daran, dass in römischen Gräbern Gefässe mit an der Aussen-seite unter dem oberen Rand eingeritzten Aufschriften wiederholt, wenn auch nicht allzuhäufig, gefunden wurden. Im römisch-germanischen Central-Museum zu Mainz zeigte mir Herr Dr. Lindenschmit zwei solche Exemplare: eine topfförmige Urne von derselben Form, Grösse und Mache wie der Topf aus der Lahn, mit der Aufschrift: Majoris (= den Ahnen), aus dem Römercastell bei Mainz, und einen römischen Trinkbecher aus Thon mit der Inschrift: Juvenis aus einem Grabe an Fusse des Hauptsteins bei Mainz. Ebenso habe ich im Museum zu Wiesbaden, einen römischen Weinkrug mit der Inschrift: Amaturi (= dem Liebhaber) gesehen.

Bei dem Skelete II wurden noch Scherben von einem lichtbraunen krugförmigen Gefässe aus feinem geschlemmtem glimmerreichem Thon mit Reihen von Wellenlinien gefunden, wie sie auf Krügen aus dem römischen Leichenfelde vom Birgstein bei Salzburg vorkommen (im Salzburger Museum).

Das zweite Grab, welches in meiner Anwesenheit am 21. Mai auf dem Zauner'schen Wiesgrunde geöffnet wurde (Nr. 16 in obigem Berichte), enthielt ein gänzlich zerdrücktes, nicht erhaltbares Skelet in ganz unregelmässiger Lage, als ob der Körper senkrecht in eine enge Grube gezwängt worden wäre. Ein schwarzer thönerner Topf, südlich vom Skelete, war wieder die einzige Beigabe.

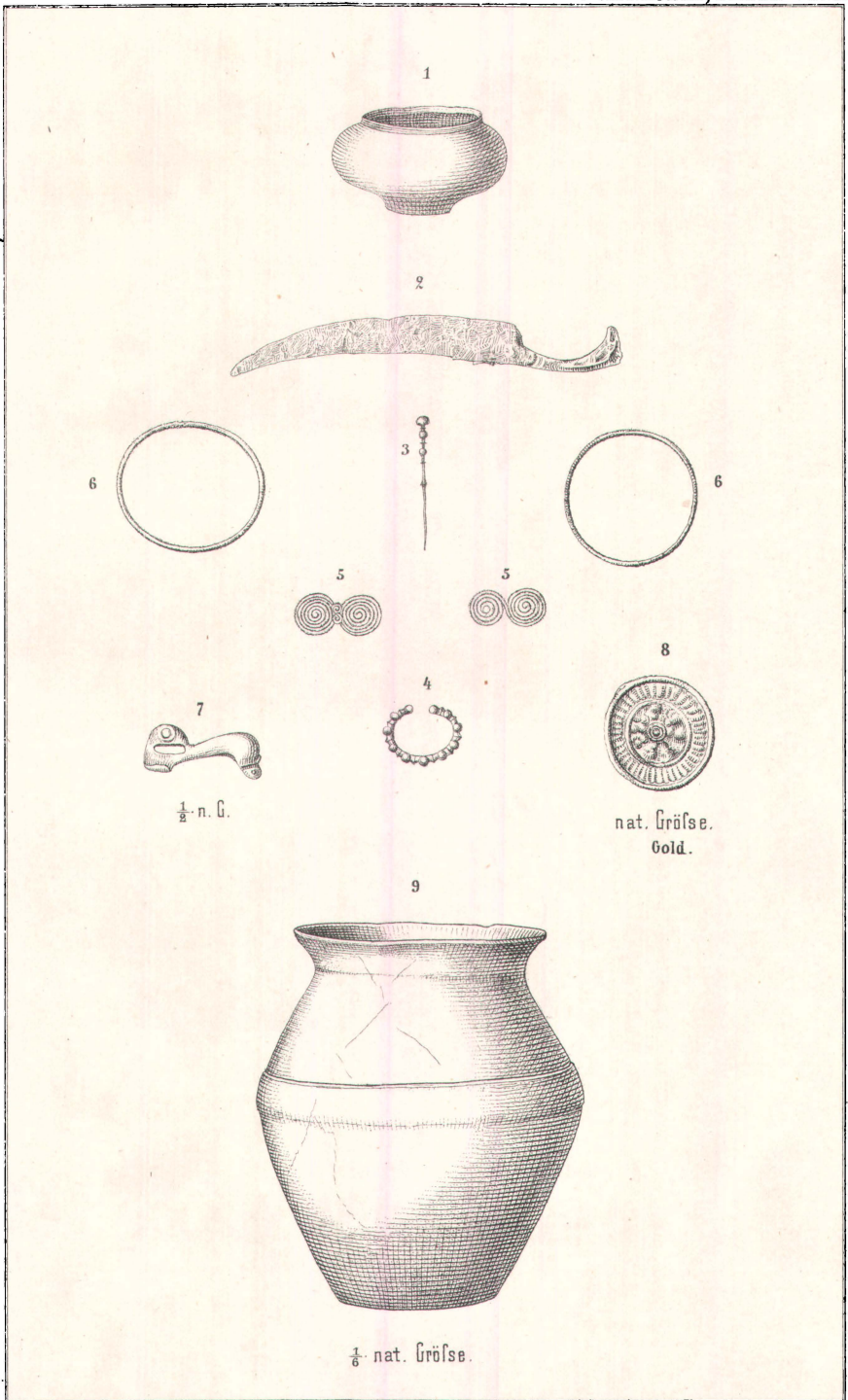
Es unterliegt keinem Zweifel, dass die Begräbnisstätte in der Lahn noch eine weitere Ausdehnung hat, als durch die bisherigen Nachforschungen festgestellt ist; denn auch in dem Garten des Bergführers und Marmorschleifers Ritzinger (vulgo Friedl) sind wiederholt bei den Gartenarbeiten zufällige Funde gemacht worden, und ich selbst habe von Ritzinger einen zertrümmerten Menschenschädel, eine römische Fibula von der gewöhnlichen Form (Bogen mit einer Querstange mit Knöpfen in der Mitte und an den Enden), und verschiedene Eisengegenstände (darunter: Dreizack), die hier gefunden wurden, acquirirt.

Auch bei Agatha, am unteren (nördlichen) Ende des Hallstätter Sees sind in den Jahren 1875 und 1876 die Reste einer römischen Niederlassung (Bad) aufgedeckt worden. Die zahlreichen Gegenstände, welche hier ausgegraben wurden,

darunter zahlreiche Scherben von Gefässen aus terra sigillata sah ich in dem ärarischen Gebäude am Steg aufbewahrt.

Schliesslich ist es mir eine angenehme Pflicht, Herrn Bergrath J. Stapf in Hallstatt meinen aufrichtigsten Dank auszudrücken für den warmen Eifer und die ausgezeichnete Umsicht, mit welcher er diese Ausgrabungen geleitet hat.

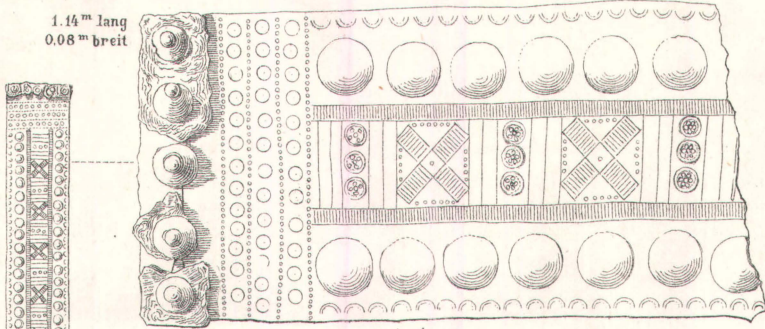




1 bis 8. Beigaben in einem Leichenbrandgrab am Salzberg (Grabfund 3,) S.303.
9. Urne aus schwarzem graphitischen Thon gearbeitet vom Salzberg.

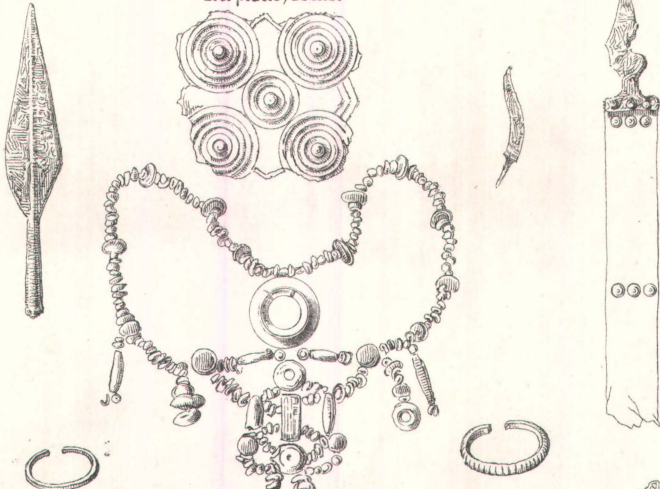
Schulterband oder Wehrgehänge.
Bronzeblech in getriebener Arbeit.

1.14^m lang
0.08^m breit

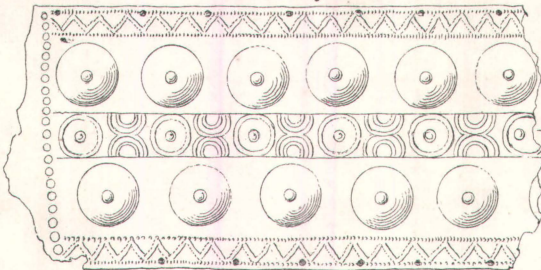


½ n. G.

Zierplatte, Bronze



Bernstein-Schmuck
ideal zusammengestellt.



½ n. G.

Gürtel.

Bronze.

1.03^m lang
0.066^m breit

Thierknochen.



Wetzstein.



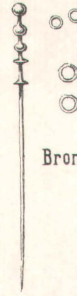
Lanzenspitzen und Schwert
aus Eisen.



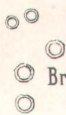
Messer
aus Eisen.



Messer
aus Eisen.



Bronzenadel.



Bronzeringe.



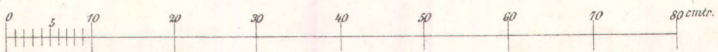
Eisenringe.



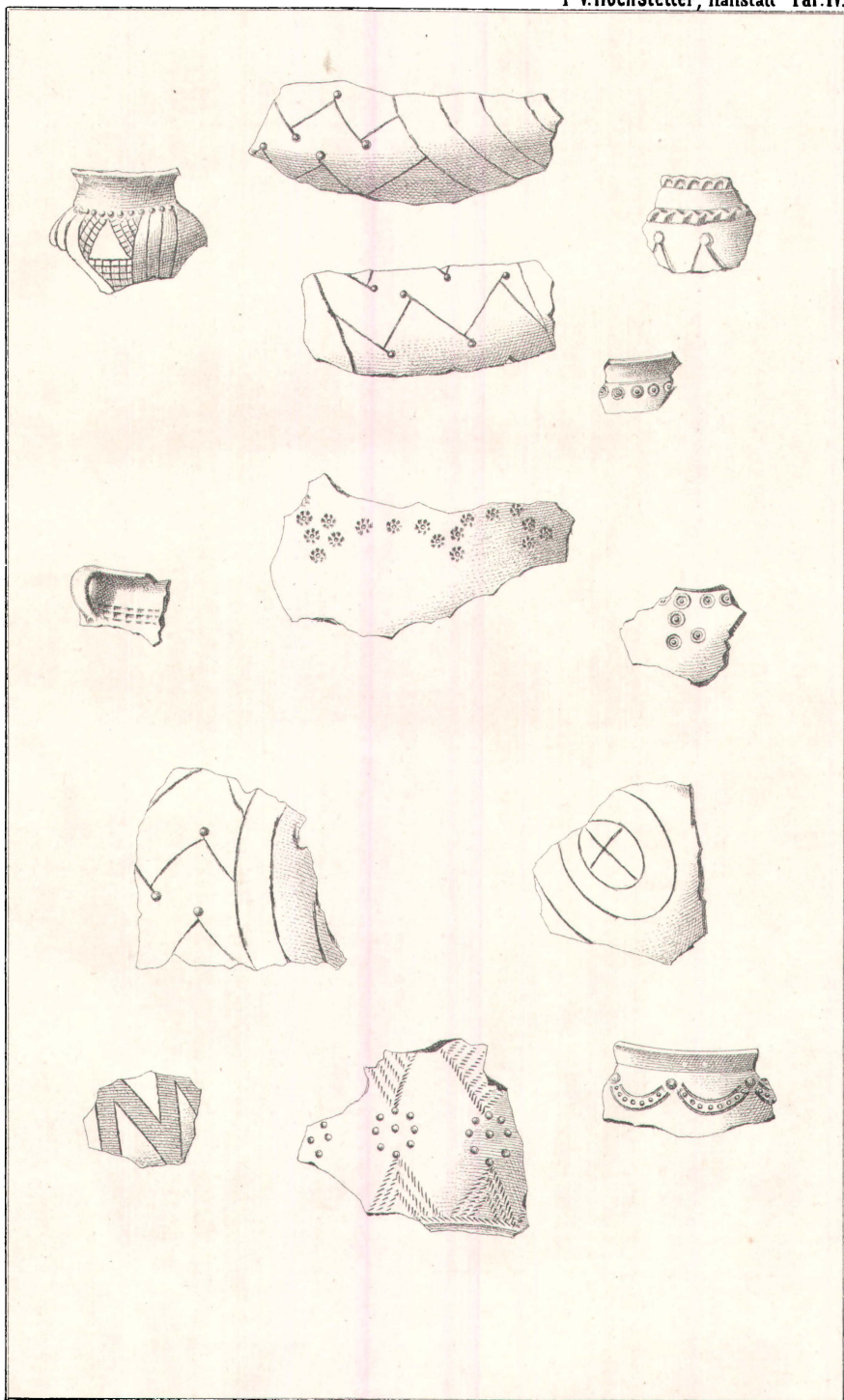
Schale
aus Thon.



Palstab
aus Eisen.



Beigaben in einem Leichenbrandgräb am Salzberg (Grabfund 7, S.304.).



Verzierungen auf Topfscherben aus den Gräbern am Salzberg bei Hallstatt.